

Paibacher Zeitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Anfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgeschickt.

Mit 1. Oktober

begann ein neues Abonnement auf die

Paibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

Für die Versendung mittelst Post:

ganzjährig	15 fl. — fr.
halbjährig	7 „ 50 „
vierteljährig	3 „ 75 „
monatlich	1 „ 25 „

Für Laibach:

ganzjährig	11 fl. — fr.
halbjährig	5 „ 50 „
vierteljährig	2 „ 75 „
monatlich	— „ 92 „

Für die Zustellung ins Haus per Jahr 1 fl.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. September d. J. dem Kreisgerichtspräsidenten in Rovigno Franz Lindermann aus Anlaß der erbetenen Versetzung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen, besonders verdienstlichen Dienstleistung tagfreier Titel und Charakter eines Hofrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Prag 1. m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Verhandlungen des Reichsrathes.

— Wien, 29. September.

Nach dreimonatlicher Unterbrechung hat das Abgeordnetenhaus heute seine Thätigkeit wieder aufgenommen. Nachdem gestern bereits die Mehrzahl der Ab-

geordneten in Wien eingetroffen war, um an den Club-Sitzungen theilzunehmen, sind mit den heutigen Morgenstunden noch zahlreiche Mitglieder des Hauses angekommen; die Volksvertreter sind nahezu vollständig zur ersten Sitzung nach den Sommerferien erschienen. Der große Sitzungssaal präsentiert sich, nachdem alle Versuche, die Akustik mittelst Hüllen aus Sammt und Seiden zu bessern, mißglückt sind, wieder in seiner ursprünglichen Pracht und Schönheit; man hat es definitiv aufgegeben, die glänzenden Marmormauern des Saales ohne irgend welchen Erfolg durch hässliche Draperien zu verunstalten. In den Couloirs und im Saale gibt sich, wie immer nach einer langen Vertagung, die lebhafteste Bewegung kund. Die Abgeordneten tauschen herzliche Begrüßungen und Händedrücke aus. Der neue Handelsminister Marquis von Vaquehem wurde von den zahlreichen Abgeordneten in der freundlichsten Weise begrüßt.

In der Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses ist während der Parlamentsferien eine ansehnliche Veränderung eingetreten. Sechs Abgeordnete der Rechten sind gestorben, und zwar die Abgeordneten: Hoppen, Raic, Klima, Starzenski, Curretti und Obreza; an die Stelle der ersten vier wurden seither gewählt die Abgeordneten: Szcepanowski, Dr. Gregorec, Brany, Serwatowski, für die beiden letzteren erfolgt die Nachwahl in der nächsten Zeit. Ihr Mandat niedergelegt haben auf der Rechten Fürst Alfred Liechtenstein und Baluffi; die Ersatzwahl für beide hat noch nicht stattgefunden. Auf der Linken haben ihr Mandat niedergelegt die Abgeordneten: Stene, Strache und Pohnert; an ihre Stelle wurden gewählt die Abgeordneten: Habermann, Dr. Stingl, Dr. Bichler. An dem Zahlenverhältnis des deutsch-österreichischen und des deutschen Clubs tritt durch diese Ersatzwahlen keine Aenderung ein, da Abgeordneter Habermann wieder dem deutsch-österreichischen, die beiden anderen Neugewählten dem deutschen Club beigetreten.

Um 1/12 Uhr wurde die Sitzung vom Präsidenten Dr. Smolka ohne jede Formalität eröffnet, worauf der Herr Ministerpräsident den neuen Handelsminister vorstellte. Nachdem der Präsident den in den Ferien verstorbenen Abgeordneten einen Nachruf ge-

widmet und die Angelobung der neu eingetretenen Mitglieder vorgenommen hatte, wurde nach Verlesung des umfangreichen Einlaufes in die Tagesordnung eingegangen.

Gleich zu Beginn der Sitzung erregte die Rede des neuen Handelsministers Marquis von Vaquehem zur Begründung des beanspruchten Credits in der Höhe von 5 368 000 fl. für Staatsbahnzwecke die volle Aufmerksamkeit des Hauses. Der neue Handelsminister führte sich als gewandter, über ein helles, sonores Organ verfügender Redner ein, dessen Worte im ganzen Hause vernehmbar sind — ein bei der schlechten Akustik des Rathungssaales gewiß nicht zu unterschätzender Vorzug. Se. Excellenz begründete den beanspruchten Credit wie folgt: Es ist ein mir gewiß nicht willkommenen Zufall, daß ich in der ersten Sitzung des hohen Hauses, welcher ich anzuwohnen die Ehre habe, veranlaßt bin, mit einer Forderung an das hohe Haus heranzutreten, einer Forderung nicht so eigentlich für die Gegenwart als für die Vergangenheit. Auf Grund Allerhöchster Ermächtigung habe ich die Ehre, dem hohen Hause den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die nachträgliche Ausgleichung des im Etat des Staats-Eisenbahnbetriebes aus der Gebarung der Jahre 1881 bis 1885 erwachsenen Mehrerfordernisses, zur verfassungsmäßigen Behandlung zu überreichen. Die Wichtigkeit der Vorlage möge es rechtfertigen, daß ich mir erlaube, die Einbringung derselben, der ersten, welche ich dem hohen Hause vorzuschlagen habe, mit einigen Worten zu begleiten. Es handelt sich darum, die durch den einmüthigen Willen der gesetzgebenden Factoren ins Leben gerufene Institution des Staatsbetriebes, welche sich seit der kurzen Zeit ihres Bestandes die Sympathien weiterer Kreise der Bevölkerung zu erringen wußte, rücksichtlich ihrer durch die Ungunst der Zeitverhältnisse nachtheilig beeinflussten finanziellen Gebarung auf die feste Grundlage rechnungsmäßiger Ordnung zu stellen, die wirklichen Gebarungsergebnisse mit der Budgetbewilligung in Einklang zu bringen und zur ordnungsmäßigen Fortführung dieses ausgedehnten Geschäftes die erforderlichen Geldmittel zu erwirken. Der Gesamtbetrag, um welchen die factischen Gebarungsergebnisse des Staatsbetriebes in den Jahren 1881 bis

Feuilleton.

Eine Gesundheitsreise.

Herr Panard war ein vorsichtiger Mensch, der vor allem auf der Welt Furcht hatte. Er fürchtete sich vor den Dachziegeln, vor den Fialern, vor den Eisenbahnen, vor allen möglichen Unfällen, hauptsächlich aber vor den Krankheiten. Er hatte begriffen, wie sehr unsere Existenz unaufhörlich von allem bedroht wird, was uns umgibt. Der Anblick einer Treppe ließ an die Verrentungen denken, der Anblick eines Fensters an die entsetzlichen Verwundungen durch Glas, der Anblick einer Rake an die ausgefrachten Augen, und er lebte mit zaghafter Vorsicht. Er sagte seiner Gattin, einer wackeren Frau, die sich in seine Schrullen fügte: „Bedenke, wie wenig dazu gehört, um sich für immer unglücklich zu machen. Man verläßt gesund das Haus; man geht über die Gasse, ein Wagen kommt und überfährt einen; oder man bleibt auf fünf Minuten unter dem Thore stehen, um mit einem Freunde zu plaudern, und man fühlt einen kleinen Luftzug nicht, der einem über den Rücken hinstreicht und eine Lungenentzündung zur Folge hat. Und dann ist es um einen geschehen.“

Panard interessierte sich für alle die Gesundheitspflege betreffenden Artikel der Zeitungen; er wußte die Normalziffer der Todesfälle in jeder Jahreszeit, kannte den Verlauf und die Launen der Epidemien, ihre Symptome, ihre wahrscheinliche Dauer, die Art ihrer Verhütung und ihrer Behandlung. Er besaß eine Sammlung sämtlicher populär-medizinischer Werke. Er hatte an die Homöopathie, an die Metallo-Chirurgie, an die Electricität, an die Massage, kurz an alle Systeme geglaubt, die man sechs Monate lang für unfehlbar hält. Heute war sein Vertrauen bereits etwas

schwankend, und er meinte wohlweislich, das beste Mittel, die Krankheiten zu vermeiden, bestehe darin, sie zu fliehen.

Gegen Ende des letzten Winters nun erfuhr Herr Panard aus seiner Zeitung, daß in Paris eine leichte Typhus-Epidemie herrsche; sofort befiel ihn eine Unruhe, die sich von Minute zu Minute steigerte. Er kaufte jeden Morgen zwei oder drei Zeitungen, um aus ihren widersprechenden Mittheilungen ein Durchschnittsbild der Situation zu erlangen, und bald war er überzeugt, daß sein Stadtviertel besonders heimgesucht sei. Er wandte sich an seinen Arzt um Rath. Was sollte er thun? Bleiben oder abreißen? Aus den ausweichenden Antworten des Arztes folgerte Herr Panard, daß Gefahr vorhanden sei, und er entschloß sich abzureisen. Er gieng also nach Hause, um sich mit seiner Frau zu berathschlagen. „Denkst du,“ fragte er, „daß Pan uns entsprechen wird?“ Sie hätte gerne Nizza gesehen und antwortete: „Man sagt, daß es dort sehr kalt ist wegen der Nähe der Pyrenäen. Cannes muß gesünder sein, da auch die Prinzen von Orleans dorthin gehen.“ Diese Erwägung leuchtete ihrem Gatten ein. Dennoch zögerte er noch. „Ja, aber das Mittelmeer hat seit zwei Jahren die Cholera.“ „Ah, mein Freund, im Winter gibt es keine Cholera. Bedenke doch, daß die ganze Welt diese Küste aufsucht.“ „Das ist wahr, jedenfalls nimm deine Desinfectionsmittel mit und vervollständige meine Reise-Apothek.“

Sie reisten an einem Montag Morgen ab. Als sie im Bahnhofe anlangten, übergab Frau Panard ihrem Gatten seinen Handkoffer: „Hier sind deine Gesundheitsmittel,“ sagte sie, „es ist alles in Ordnung.“ „Danke, meine Gute.“ Und sie bestiegen den Zug.

Nachdem Herr Panard viele Werte über die Curationen am Mittelmeere gelesen, hatte er sich schließlich für St. Raphael entschieden, einzig und allein aus dem

Grunde, weil er unter den Namen der dortigen Hausbesitzer diejenigen mehrerer berühmter Professoren der Pariser medicinischen Facultät gesehen hatte. Wenn diese dort wohnen, so war die Gegend sicherlich gesund, er stieg also in Saint Raphael ab und begab sich unverzüglich in ein Hotel, welches er in seinem Reisehandbuch erwähnt fand.

Schon befielen ihn neue Sorgen. Was ist weniger sicher als ein Hotel, namentlich in dieser von Brustkranken gesuchten Gegend? Wie viele Kranke, und was für Kranke sind auf diesen Matratzen, diesen Kissen, unter diesen Decken gelegen und haben in der Wolle, in den Federn, im Leinen tausend unsichtbare Keime zurückgelassen, die den Poren ihrer Haut, ihrem Athem, ihren Fiebern entstrichen sind? Und er sollte es wagen, sich in diese verdächtige Betten zu legen, einzuschlafen auf demselben Lager, wo einige Tage früher ein Kranker in den letzten Zügen sich wand? Nein! Nimmermehr!

Da kam ihm plötzlich eine Idee. Er wird ein Zimmer verlangen, das nördlich, ganz und gar nördlich liegt, ganz ohne Sonnenlicht, in welchem gewiß kein Kranker wohnen konnte. Man führte ihn denn auch in ein großes, eisiges Gemach, das ihm auf den ersten Anblick alle Sicherheit zu bieten schien, so sehr kalt und unwohnlich war es. Er ließ das Zimmer heizen, dann aber sein Gepäck dahin bringen. Mit raschen Schritten durchmaß er das Zimmer kurz und quer, um keinen Schnupfen zu kriegen; zu seiner Frau aber sprach er: „Siehst du, liebes Kind, das Gefährliche in dieser Gegend ist, daß man fühle Zimmer bekommt, welche selten bewohnt sind. Man kann sich da allerhand Krankheiten einwirtschaften. Du wirst doch so gut sein, unser Gepäck auszuräumen.“

Sie machte sich in der That daran, die Koffer auszupacken und die Schränke zu füllen, als Herr Pa-

1885 die laut der Finanzgesetze für denselben bewilligten Dotationen übersteigen, beläuft sich auf 5 Millionen 368 000 fl. Ich will es heute unterlassen, auf die Einzelheiten einzugehen, aus welchen sich dieser Betrag zusammensetzt und welche in dem Motivenberichte zur Regierungsvorlage ausführlich dargelegt sind; ich will mich auch an dieser Stelle rüchlich der Begründung dieses Mehrerfordernisses beschränken, auf die bezüglich Ausführungen des Motivenberichtes zu verweisen, welche Ihnen, meine Herren, wie ich zuversichtlich hoffe, über die vorgekommenen, an sich gewiss bedauerlichen Creditüberschreitungen einerseits vollen Aufschluss bieten, andererseits aber den Gelingen der Ausführung als einen durch Umstände herbeigeführten erscheinen lassen wird, die sich theilweise der Ingerenz der Verwaltung entziehen. Einen Gesichtspunkt möchte ich jedoch gleich in aller Kürze hervorheben, das ist die große Schwierigkeit, welche die Eigenart des Eisenbahnbetriebes als eines von Conjunctionen verschiedenster Art abhängigen geschäftlichen Unternehmens, das seinesgleichen im Staatshaushalte nicht hat, der richtigen Aufstellung und genauen Einhaltung eines Präliminaries entgegenstellt, Schwierigkeiten, welche im vorliegenden Falle noch durch die Neuheit der Institution in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern sowie weiter wesentlich durch den Umstand erhöht wurden, daß das Betriebsobject in den Gegenstandsjahren durch den Hinzutritt neuerwerbener oder in den Staatsbetrieb übernommener Linien vielfache Veränderungen erfährt. Wenn das für Rechnung des Staates verwaltete Netz im Jahre 1881 erst 973 Kilometer zählte, umfaßte es im Jahre 1885 bereits 5135 Kilometer, und die Staatsbahnverwaltung war während dieser Zeit wiederholt in der Lage, auf Grund von Präliminarien arbeiten zu müssen, die nicht von ihr, sondern von vorhergegangenen Privatverwaltungen unter anderen Voraussetzungen und Verkehrsaufgaben aufgestellt worden waren. In diesen Umständen mag die Erklärung dafür gefunden werden, daß namentlich bei den allseits gesteigerten Anforderungen an den Staatsbetrieb die Dotationen für den Bedarf des, wie das hohe Haus vielleicht anerkennen wird, unter schwierigen Verhältnissen zur Zufriedenheit der Bevölkerung besorgten Dienstes nicht genügten, und dies umso weniger, als das Verkehrsleben gerade in den letzten Jahren zum Theile unter dem Einflusse von Verhältnissen, die sich einem lebhaften internationalen Güterausstausche hemmend in den Weg stellen, eine Depression aufweist, welche sich auch bei Privatbahnen in der intensivsten Weise fühlbar macht und im Rückgange der Actiendividende ihren finanziellen Ausdruck findet. Unter diesen Verhältnissen darf wohl die Staatsbahnverwaltung, welche ich hier zu vertreten habe, auf eine günstigere Beurtheilung des ihr zur Last fallenden Mehrerfordernisses hoffen, und ich kann dieser Hoffnung umso mehr Ausdruck geben, als die nachträgliche Ausgleichung dieses Mehrerfordernisses nach dem Vorschlage, den die Regierung Ihnen hier macht, zum beträchtlichen Theile durch Zuhilfenahme eines Fonds erfolgen soll, dessen Erhaltung in der namhaften Höhe von rund

1 700 000 Gulden infolge der glücklichen Durchführung der Prioritäten-Conversion bei der Kaiserin-Elisabeth-Bahn gerade der Umsicht und Sorgfalt der Staatsbahnverwaltung zu verdanken ist. Insofern aber die elementaren Einwirkungen, welcher ich früher gedachte, für die Bethätigung einer erhöhten Vorsorge in Absicht auf möglichste Sicherstellung budgetmäßiger Gekbarung beim Staatsbetriebe überhaupt Raum lassen, sind die geeigneten Einleitungen getroffen worden, um den budgetären Gesichtspunkt bei der Gekbarung der Staatsbahnverwaltung zur Geltung zu bringen. In dieser Hinsicht sind Maßnahmen eingeleitet, welche in ihrer Gesamtheit darauf abzielen, die mit der unbehinderten Dienstesausübung vereinbarlichen Ersparnisse ins Werk zu setzen, die Gekbarungscontrole der Staatsbahnverwaltung entsprechend zu regeln und die Einhaltung des Präliminaries thunlichst zu sichern. Unter Mitwirkung des obersten Rechnungshofes werden ferner Beratungen eingeleitet, welche den Zweck haben, die Gekbarungs- und Verrechnungsnormen des Staatsbetriebes, insofern die Eigenart dieses Dienstzweiges es zuläßt, mit den für die übrigen Zweige des Staatshaushaltes diesfalls bestehenden Normen gleicher Art in Uebereinstimmung zu bringen. Alle diese Maßnahmen sollen in ihrem Zusammenhange, ohne jedoch den volkswirtschaftlichen Zweck des Staatsbetriebes in den Hintergrund zu drängen, dem hohen Hause die unter den gegebenen Umständen erreichbare Gewähr dafür bieten, daß ähnliche Mehrerfordernisse wie das vorliegende beim Staatsbetriebe in Zukunft nicht mehr zu befürchten sind. Es ist, meine Herren, keine dankbare Aufgabe, für eine Gekbarung, die bereits der Vergangenheit angehört, mit einer Forderung an das Parlament heranzutreten. Die Regierung hat es jedoch als ihre Pflicht erachtet, sich dieser Aufgabe zu unterziehen und dem hohen Hause mit rückhaltloser Offenheit den finanziellen Stand des Staatsbetriebes darzulegen, in der Ueberzeugung, daß die gedeihliche Entwicklung dieses wichtigen Verwaltungszweiges nicht zum mindesten auch die stetige Aufrechterhaltung budgetmäßig correcter Gekbarung zur Voraussetzung hat, und zur Lösung dieser bedeutungsvollen Aufgabe empfehle ich diese Regierungsvorlage Ihrer wohlwollenden Würdigung. (Bravo! Bravo!)

Die Abgeordneten Dr. Heilsberg und Genossen richten eine Interpellation an den Herrn Ministerpräsidenten, ob es die k. k. Regierung nicht für nothwendig hält, durch eine unzweideutige Erklärung die Gerüchte über eine angebliche Erschütterung des Bündnisses zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und dem deutschen Reiche in das Gebiet der müßigen Erfindungen zu verweisen? Die Abgeordneten Sturm, Promber und Genossen interpellierten wegen der Czechisierung des Amtsblattes in Trebitsch und wegen der Beitragsleistung des Staates zu den mährischen Zwangsarbeits-Anstalten; Dr. Roser brachte einen Antrag ein wegen Errichtung eines Gesundheitsamtes nach dem Muster des im deutschen Reiche bestehenden. Schließlich interpellierte Graf Boos-Walded wegen eines an der bairisch-österreichischen Grenzstation Eisen-

stein angebrachten Emblemes, welches statt des österreichischen Adlers den doppelgeschwänzten Löwen zeigt.

Nach Erledigung der Petitionen wurden die Wahlen der Abgeordneten Aufferer, Eduard Suez, Bahlinger, Rosenstock, Mathon, Furtmüller, Goluchowski und Koppinski ohne Debatte agnosciert. An das Referat über die Wahlen im oberösterreichischen Großgrundbesitze knüpfte sich eine längere Debatte, in welcher Abgeordneter Dr. Eigner den Protest der liberalen Partei gegen die erwähnte Wahl motivierte, während Abg. P. Fischer die Vorgänge hiebei als gesetz- und ordnungsmäßig darstellte. Die Wahlen wurden hierauf verificiert. Bei der folgenden Berathung über eine Petition wegen Verwohlfeilung des Salzes befragte es der Abg. Dr. Roser, daß trotz der zahlreichen Petitionen und Resolutionen in dieser Hinsicht nichts geschehe. Die Petition wurde, nachdem zu diesem Gegenstande noch Abg. Siegl und der Regierungsvertreter Chvalla gesprochen hatten, der Regierung zur thunlichsten Berücksichtigung abgetreten.

Bezüglich der folgenden in Verhandlung gezogenen Petition der Gerichtsdienner, Dienersgehilfen und Gefangenaufseher beantragte Abg. Lienbacher, eine die Aufbesserung der Bezüge betreffende Vorlage auszuarbeiten und bis dorthin ins Budget entsprechende Beträge zur Erhöhung der Bezüge einzustellen. Der Antrag wurde ohne Debatte genehmigt, desgleichen der Bericht des Budget-Ausschusses über eine Petition des Czortkower Bezirks-Ausschusses um Errichtung eines Gerichtshofes. Die Tagesordnung war hiemit erschöpft, worauf die Sitzung um halb 3 Uhr geschlossen und die nächste Sitzung auf Freitag den 1. Oktober anberaumt wurde.

Politische Uebersicht.

(Das Abgeordnetenhaus) ist vorgestern zu seiner Herbstsession zusammengetreten; die Physionomie der Versammlung hat sich während der Berathung nicht viel geändert. Die Lücken, welche durch Todesfälle und Mandatsniederlegungen entstanden, wurden zumeist wieder durch Nachwahlen ausgefüllt. Auf der Ministerbank erschien der neue Handelsminister Marquis von Bacquehem, welcher vom Ministerpräsidenten Grafen Taaffe dem Hause vorgestellt wurde. Nach Erledigung der Formalien ergriff der Handelsminister das Wort, um dem Hause die Vorlage über einen Nachtragscredit für die im Staatsbahnbetriebe in den Jahren 1881 bis 1885 erwachsenen Mehr-Erfordernisse zu unterbreiten. Se. Excellenz führte sich hierbei als ein gewandter, sympathischer Redner ein.

(Jahres-Conferenz der Gewerbe-Inspectoren.) Die Jahresconferenz der Gewerbe-Inspectoren wird heuer nicht im Oktober, sondern infolge neuester Anordnung erst im November in Wien stattfinden. Den Gegenstand der Berathung wird in erster Linie der über das Jahr 1886 zu erstattende Bericht bilden; ferner die Wahrnehmungen und Erfahrungen, welche die Gewerbe-Inspectoren, jeder in seinem Inspectionbezirke, gemacht haben.

nard plötzlich stehen blieb und mit erhobener Nase zu schnuppern anfieng wie ein Jagdhund, wenn er Wild wittert. Und in jäher Verwirrung fuhr er fort: „Aber . . . da riecht es ja nach einem Kranken . . . Es ist ein Apothekengeruch . . . ja, ganz entschieden, ein Apothekengeruch . . . Gewiss hat ein . . . ein Brustkranker in diesem Zimmer gewohnt. Riechst du nichts, meine Liebe?“ Nun hub auch Frau Panard zu schnuppern an. Sie erwiderte: „Ja, doch . . . es riecht ein wenig nach . . . nach . . . wonach es riecht, das finde ich nicht deutlich heraus . . . doch wird es wahrscheinlich Arznei sein.“

Er stürzte auf die Klingel los und rief dem eintretenden Kellner zu: „Schicken Sie mir augenblicklich den Gastwirt.“ Dieser erschien sofort, grüßend, ein höfliches Lächeln auf den Lippen. Herr Panard durchbohrte ihn scharf mit seinen Blicken und fragte: „Wer ist der Reisende, der hier zuletzt geschlafen?“ Der Gastwirt suchte in seiner Ueberraschung die Absicht, den Gedanken oder den Verdacht seines Gastes zu errathen; doch da er eine Antwort geben mußte, in dem Zimmer aber seit Monaten niemand geschlafen, so erwiderte er: „Es war der Herr Graf de la Roche-Limoniere.“ — „Ah! Ein Franzose?“ — „Nein, mein Herr, ein Belgier.“ — „So! Und war der Mann gesund?“ — „Ja, das heißt: nein. Er litt viel, als er hieherkam, doch er ist vollkommen genesen abgereist.“ — „Und woran litt er?“ — „An Schmerzen.“ — „An was für Schmerzen?“ — „An . . . an Leberschmerzen.“ — „Ich danke Ihnen, mein Herr. Ich hatte gedacht, einige Zeit hier zu verweilen; indessen ich habe mir es überlegt und werde mit meiner Frau augenblicklich abreisen.“ — „Aber, mein Herr . . .“ — „Bitte, ersparen Sie sich jede Mühe, da sie doch nur vergeblich wäre. Wir reisen augenblicklich ab. Schicken Sie mir die Rechnung. Omnibus, Zimmer, Service.“

Der Wirt zog sich halb verblüfft und halb bestürzt zurück. Herr Panard aber sprach zu seiner Ge-

mahlin: „He, hab' ich ihn in die Enge getrieben? Hast du ihn gesehen, wie er zauderte . . . Schmerzen . . . Leberschmerzen. Halte du andere für Narren mit deinem Märchen über die Leberschmerzen! — — —“

Das Ehepaar traf in Cannes in der Nacht ein; es nahm in aller Eile ein Souper und legte sich gleich darauf schlafen. Kaum waren sie jedoch im Bette, als Herr Panard ausrief: „Eh, da riecht es ja wieder! Und diesmal gar nach Carbonsäure — nicht wahr, meine Liebe? Dieses Zimmer ist desinfectiert worden . . . Entsetzlich!“ Und er sprang von seinem Lager, kleidete sich hurtig wieder an, und da es zu spät war, um jemanden zu rufen, so beschloß er, die Nacht in einem Fauteuil sitzend zu verbringen. Frau Panard weigerte sich, das Beispiel ihres Gatten zu befolgen; sie blieb in den Federn und schlief da recht angenehm, während er nicht müde wurde, zu murmeln: „Welche Gegend! Welch abscheuliche Gegend! Kein Hotel, in welchem nicht lauter Kranke wären!“

Mit Tagesanbruch wurde der Gastwirt gerufen: „Welcher Reisende hat zuletzt da gewohnt?“ — „Es war der Großherzog von Baden und Magdeburg, mein Herr, ein Better des Kaisers von . . . von Rußland.“ — „Ah! Und war er gesund?“ — „Wie ein Fisch im Wasser, mein Herr.“ — „Es fehlte ihm nichts?“ — „Gar nichts, mein Herr.“ — „Das genügt, Herr Gastwirt, mittags reisen wir — Madame und ich — nach Nizza ab.“ — „Wie es Ihnen beliebt, mein Herr.“

Während zog sich der Wirt zurück, während Herr Panard zu seiner Gemahlin also sprach: „Was sagst du nur zu dieser Frechheit? Will dieser Nichtswürdige gar nicht bekennen, daß sein Gast leidend war. Leidend? Was rede ich von „leidend“! Gestorben ist er da gewiss, der Unglücksfelge! Sag' mal, Theure, riechst du den Chlorkalk; riechst du ihn?“ — „Ja, mein Freund.“ — „Welche Schufte, diese Gastwirte! Gesund wie

ein Fisch im Wasser“ — Oh, wie sie lügen, diese Schufte. . . .“

Mit dem Zwei-Uhr-Zuge reisten sie ab. Aber der Geruch verfolgte sie bis in den Waggon. Sehr unruhig darob murmelte Herr Panard: „Es riecht noch immer. Wie es scheint, ist es eine allgemein bindende Gesundheitsmaßregel in dieser Gegend, Straßen, Fußböden, ja selbst die Waggonen mit Carbonsäure zu bestreuen. Offenbar haben es die Aerzte und Behörden so angeordnet.“

Indessen als sie in Nizza ins Hotel kamen, wurde der Geruch vollends unerträglich. Verzweifelt, verstört durchramnte Panard das Zimmer; er durchstöberte alle Schubfächer, durchsuchte die finsternen Ecken, beschnüffelte alle Möbel. In der Schublade eines Spiegelts entdeckte er ein altes Zeitungsblatt; er überflog es und las darauf: „Die böswilligen Gerüchte, die man hinsichtlich der Gesundheitsverhältnisse unserer Stadt in Umlauf gesetzt, entbehren jeglicher Begründung. Weder in Nizza noch in der Umgebung hat sich bisher auch nur ein Cholerafall ereignet . . .“ — Er sprang zur Seite und schrie: „Madame Panard . . . Madame Panard . . . es ist die Cholera . . . ja, ja, die Cholera! Wußt ich's doch! . . . Die Koffer nicht auspacken! Wir fahren augenblicklich nach Paris zurück, augenblicklich!“

Eine Stunde später saßen sie bereits auf dem Eilzuge, förmlich eingehüllt in den betäubenden Geruch der Carbonsäure. Kaum daheim angelangt, beeilte sich Panard, einige Choleratropfen zu nehmen, und er öffnete zu diesem Behufe die Tasche, welche seine Handapotheke enthielt. Ein erstickender Dunst entstieg der Tasche. Die Carbonsäure-Flasche war gebrochen, und die ausgegossene Flüssigkeit hatte das ganze Innere der Tasche verbrannt. Seine Frau brach in ein tolles Gelächter aus und rief, ihm die Trümmer der Flasche zeigend, zu: „Ah, ah, ah! mein Freund! Da hast du sie: deine schreckliche Cholera!“

Guy de Maupassant.

(Ungarischer Reichstag.) Im ungarischen Abgeordnetenhaus begann vorgestern die Generaldebatte der Vorlage betreffs der Verlängerung des Zoll- und Handelsbündnisses. Gegen Schluß der Sitzung interpellirte Szilágyi den Ministerpräsidenten, ob dieser das Protectorat Rußlands über Bulgarien mit dem Berliner Vertrag vereinbar hält, und ob die von den deutschen Officiösen verbreitete Darlegung mit den Principien und der Orientpolitik der Regierung übereinstimme, daß Bulgarien und Rumelien nicht in die Interessensphäre der österreichischen Monarchie fallen und das Hauptgewicht der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns in Erhaltung einer großen zum ägäischen Meere führenden Verkehrsstraße liege.

(Kroatien.) Einige Agramer Blätter reproducieren eine energische Erklärung des Advocaten Erncić, welcher die Zumuthung, er sei ein Starcevicianer, mit der Motivierung zurückweist, «dieselbe werfe einen Schatten auf seinen Charakter». In Kreisen der Rechtspartei wird dies als Beleidigung der Partei aufgefaßt. Bessprechungen behufs der Erlangung einer Satisfaction werden gepflogen.

(Die bulgarische Frage.) General Kaulbars richtete an die auswärtigen Agenten in Bulgarien ein Circular, die bekannten Forderungen Rußlands in zwölf Punkte definierend, mit dem Wunsche, das Circular möglichst zu verbreiten. Kaulbars ließ dasselbe auch in der Stadt vertheilen; es herrschte darauf große Aufregung. Auch die Regierung wurde davon ungünstig beeinflusst. Der Beschluß betreffs der Antwort ist noch nicht gefaßt. Vorgestern fand neuerlich ein Ministerrath statt. Eine Aenderung der herrschenden Stimmungen ist möglich.

(Minister Freycinet vor seinen Wählern.) Herr von Freycinet hat vorgestern in Toulouse die seit langem in Aussicht gestellte Rede gehalten. Ueberraschendes hat er in derselben nicht vorgebracht. Er verlangt, daß die republikanische Partei jene Fragen beiseite lasse, welche die Fractionen trennen, und auf jene ihrer Bemühungen concentrirte, welche einigen: auf die Reform im Heerwesen, die Verbesserung der Finanzen, die Erleichterung der Leiden der Industrie und des Ackerbaues und die socialen Fragen. Sind es aber nicht gerade diese innerpolitischen Angelegenheiten, welche bisher Anlaß zu Zwiespalt im republikanischen Lager gegeben haben? Bezüglich der auswärtigen Politik jagte der Conseils-Präsident, Frankreich wolle entschieden und offen den Frieden, aber einen Frieden, der seine Würde nicht schädige. Im Bereiche der Colonien soll nach seiner Ansicht der erworbenene Besitz gewahrt, aber nicht durch neue Annexionen vermehrt werden.

(Das englische Parlament) ist bis zum 11. November vertagt, an welchem Tage es zusammenzutreten dürfte, falls inzwischen die Zustände in Irland sich derartig verschlimmern, daß die Regierung es für nothwendig finden sollte, das Parlament um größere Machtvollkommenheiten zur Bewältigung der Uebelstände anzugehen. Andererseits dürfte das Parlament weiter

vertagt werden, voraussichtlich bis Ende Jänner oder Mitte Februar.

(In Madrid) wurde vorgestern ein Dynamit-Attentat versucht. Ein junger Mann wurde in dem Augenblicke verhaftet, in welchem er eine Dynamitpatrone unter ein Fenster im Palais des Generals Pavia niederlegen wollte. General Pavia hat sich bei den republikanischen Revolutionären durch sein so energisches und erfolgreiches Vorgehen gegen die jüngste Emeute verhaßt gemacht.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die Abgebrannten von Török Bacse 1500 fl. und für die Abgebrannten von Krászna 400 fl. zu spenden geruht.

(Wo die Erde brennt.) In der Gemeinde Udvári in Ungarn hat sich jüngst der torfige Boden entzündet, und nun verbreitet sich der Brand auch auf dem bereits bebauten Boden der Großen Sárret. An manchen Stellen dringt der Brand ein Meter tief in die Erde, und da er Nahrung im Boden findet, verbreitet er sich von Wiese zu Wiese, so daß schon viel Heu, Mais und Rüben eingäschert sind. Das Feuer hat sich bereits auf 1000 Joch ausgebreitet. Man sucht dem Brande dadurch Einhalt zu gebieten, daß man Laufgräben gräbt; doch nützt dies Verfahren nur bei Windstille, da der Wind die Funken über die Gräben schleudert.

(Der kleine Cyklop.) Eine höchst merkwürdige Monstrosität beschäftigt jetzt lebhaft die ärztlichen Kreise. In der Nacht vom Samstag auf den Sonntag wurde nämlich auf der Wiener Gebärklinik ein Kind zur Welt gebracht, welches nebst anderen kleineren Abnormalitäten auch noch die zeigte, daß jene Stellen im Gesichte, welche sonst die Augenhöhlen repräsentieren, kaum spurweise angedeutet sind, während sich auf der Stirne, genau in der Mittellinie des Körpers, ein wohlgeformtes Auge befindet. Das Kind hatte noch beinahe eine halbe Stunde nach der Geburt gelebt. Die Mutter dieser Monstrosität ist ein achtzehn Jahre altes, aus Brünn gebürtiges Stubenmädchen; der Vater ist ein im Geschäfte ihres Dienstgebers angestellter Ladbienner.

(Ein medicinisches Werk, welches 3428 Jahre alt ist,) scheint geeignet, auch das Interesse der Laien in Anspruch nehmen zu dürfen. Professor Ebers fand dasselbe schon vor einer Reihe von Jahren bei einem Araber in Theben; der Inhalt ist aber erst neuerdings bekannt geworden. In Hieroglyphen auf eine mehr als 20 m lange Papyrusrolle geschrieben, enthält das Werk eine reiche Anzahl von Recepten für allerlei Krankheiten, darunter aber auch Haarfärbemittel und Aehnliches, mit genauer Angabe der Gewichtstheile der Mischung. Das oben angegebene Alter konnte genau berechnet werden; das Werk stammt danach aus der Zeit, in welcher Moses sein 21. Lebensjahr eben beendet hatte.

(Macht der Gewohnheit.) Staatsanwalt: «... Sie werben um die Hand meiner Tochter, mein Herr? ... Schön! ... Sie sind aber doch nicht etwa schon mit einer anderen Dame rechtsgiltig verheiratet?»

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

(Unterkrainer Bahn.) Wie wir vernehmen, hat das Handelsministerium nunmehr die Superrevision der Trasse der Unterkrainer Bahn bewilligt, respective angeordnet.

(Subvention für die Feuerwehren.) Nach dem Landesgesetze vom 20. Dezember 1884 sind sämtliche in Krain operierende Feuerversicherungs-Gesellschaften verpflichtet, von der Brutto-Prämieneinnahme einen jährlichen Beitrag von 2 pCt. zu den Kosten der Feuerwehren des Landes und zur Unterstützung verunglückter Feuerwehrmänner zu leisten. Dem entsprechend sind für das Jahr 1885 an den hierortigen Landesauschuß abgeführt worden: Von der Grazer wechselseitigen Versicherungsgesellschaft 1614 fl. 79 kr., «Slavija» 400 fl., «Triunione» 203 fl. 77 kr., «North British» 173 fl. 48 kr., «Assicurazioni Generali» 135 fl. 94 kr., «Azienda» 92 fl. 70 kr., «Oesterreichisch-ungarischer Phönix» 80 fl. 90 kr., «Fonciere» 79 fl. 91 kr., «Concordia» 55 fl. 74 kr., Wiener Versicherungsgesellschaft 53 fl. 62 kr., «Franco-Songroise» 17 fl. 61 kr., «Donau» 10 fl. 14 kr., «Montan» 6 fl. 36 kr. und von einer ausländischen Gesellschaft 6 fl. 78 kr., zusammen 2931 fl. 74 kr. In der Sitzung des krainischen Landesauschusses vom 24. September d. J. sind unter Zuziehung zweier Vertreter der beteiligten Gesellschaften (der Grazer wechselseitigen Versicherungsgesellschaft und der «Slavija») auf Grund der eingelangten Gesuche folgende Subventionen bewilligt worden: Der freiwilligen Feuerwehr in Laibach 300 fl.; der freiwilligen Feuerwehr in Beltes 150 fl.; den freiwilligen Feuerwehren in St. Martin bei Littai, Bigau und Weizelburg je 120 fl., gleich 360 fl.; den freiwilligen Feuerwehren in Bischofslad, Gottschee, St. Barthelmä, Voitsch, Rakel, Franzdorf, Preffer, Radmannsdorf, Stein und der Gemeinde Großlaskiz je 100 fl., gleich 1000 fl.; den freiwilligen Feuerwehren in Kaltenfeld, Oberlaibach und Wisowitz je 80 fl., gleich 240 fl.; der freiwilligen Feuerwehr in St. Marein 70 fl.; den freiwilligen Feuerwehren in Rieg, Mottling, Rassenfuß, Domžale und Tschernembl je 50 fl., gleich 250 fl.; den freiwilligen Feuerwehren in Lichtenbach und Wippach, dann der Gemeinde Bormarkt bei Radmannsdorf je 40 fl., gleich 120 fl.; den freiwilligen Feuerwehren, beziehungsweise Gemeinden in Dousto, Radomle, Smarca, Kesselthal, Zglad, Tomischel, Horjul und Töpliz je 30 fl., gleich 240 fl., zusammen 2730 fl. Der verbliebene Ueberschuß wird zur Bildung eines eigenen Feuerwehrfonds fruchtbringend angelegt werden.

(Requiem.) Das Requiem nach dem verstorbenen Großcomthur des Deutschen Ritterordens, Cajetan Freiherrn von Lazarini, wurde gestern vormittags in der Deutschen Ritterordens-Kirche abgehalten. Im Presbyterium war ein mit den Wappenschildern des Verstor-

Almansor und Zaida.

Arabische Novelle von Julius Frant.

(Schluß.)

«Lieber will ich mit dir vereint sterben, als Melek angehören!» erwiderte Zaida mit Entschlossenheit. Da sollte ihnen noch ein letzter Hoffnungsstrahl leuchten.

Durch das laute Getöse aufmerksam gemacht, hatten Almansors Freunde ihr Versteck verlassen; ein Blick über das im hellen Mondlicht vor ihnen liegende Blachfeld ließ sie die große Gefahr der Verfolgten erkennen, und unverzüglich sprengten sie, die Lanze schwingend, mit hellem Kriegsruf den Verfolgern entgegen. Aber vergebliche Mühe! Vor der Uebersahl der Feinde mußten sie zurückweichen, ehe einige Minuten verflossen waren, um nur das eigene Leben zu retten.

Almansor, die unglückliche Entscheidung erkennend, schwang sich mit Zaida vom Pferde und erklomm mit ihr die vorspringende Klippe eines alleinstehenden hohen Felsens.

«Allah ist barmherzig!» flüsterte Almansor, mit seiner theuren Bürde oben angelangt, dem sich an ihn anknüpfenden Mädchen zu. «Seine Gnade gewährt uns Frist, ihn anzurufen und von ihm die ewige Vereinigung zu erlangen, ehe uns des Todes Senfe trifft!» Nieder knieten beide auf das Gefels, und Almansor sprach das Sterbegebet.

«Nimm,» sagte Zaida, nachdem er geendet und sie sich wieder erhoben hatten, «nimm diese Giftphiole, sie enthält genug für dich und mich und entzieht uns der Schmach, lebendig gefangen, mißhandelt, verhöhnt und unter Martern hingerichtet zu werden.»

Der Jüngling preßte die Geliebte an seine Brust; in der nächsten Secunde hatten beide den Inhalt des Fläschchens geleert, und hoch aufgerichtet, einander fest umschlungen haltend, sahen sie festen Blickes auf das Getümmel zu ihren Füßen.

Helles Mondlicht überflutete das ganze Bild.

Unterdessen war eine Schaar der Verfolger am Fuße des Felsens angelangt, und während die Mehrzahl derselben sich zur Umzingelung anschickte, begannen andere, die Klippen hinaufzuklimmen.

«Ergreift den Hund, der mir die Brant geraubt, lebendig, damit die Pein der Folter seinen Leib zermartere, bevor wir seine verwünschte Seele dem schwarzen Engel Scheitan übergeben!» ertönte des Emirs wuthschneubende Stimme.

«Verwünscht du selbst, der du uns das Leben raubst!» rief Zaida dem Zornraufenden entgegen. «Es ist kein Raub, sondern Almansor allein liebe ich, und wie ich freien Willens mit ihm floh, um deiner verhassten Umarmung zu entinnen, so auch will ich freiwillig mit ihm sterben!»

Ein Krieger, der inzwischen die Höhe erklimmen, drang in diesem Moment auf Almansor ein. Er sollte seine Kühnheit mit dem Leben bezahlen; jählings stürzte der Berwegene in die Tiefe hinab.

«Rache! Rache!» ertönte es von hundert Stimmen. Im nächsten Augenblick schwirrte bläulich glühend ein Pfeil durch die Luft — Almansor schwankte und brach zusammen.

Mit einem Schrei, so voller Wuth und Schmerz, wie der einer Löwenmutter um ihr geraubtes Junges, warf sich Zaida über den Geliebten. Brechenden Auges sah dieser zu ihr empor; noch einmal zuckte er krampfhaft zusammen, dann hatte er ausgelebt.

«Schleppt die Pflichtvergessene herunter!» befahl der Emir.

Der Schall dieser Worte verlieh Zaida den Muth der Verzweiflung. Nicht lebend durfte sie in die Hände ihrer Feinde fallen. Ein rascher Stoß, und mit dem Dolch Almansors hatte sie sich das Herz durchbohrt. Nieder sinkend auf die Leiche des Geliebten, umschlang sie ihn fest mit beiden Armen, und mit ihrem letzten Athemzug «Almansor!» flüsternd, hauchte sie ihre

Seele aus. So, eng aneinander geschmiegt, fanden sie die unterdessen emporgekommenen Krieger Melek's, und die rauhen Männer standen secundenlang erschüttert. Sie schickten sich an, die Leichen aufzuheben und hinabzutragen, als ein Ruf ihres Fürsten sie davon abstellen ließ.

«Rührt sie nicht an!» schrie Melek wuthschäumend. «Mit den Füßen stoßt die Ungetreue und ihres Buhlen Leichnam herunter!»

Dem grausamen Befehl wurde Folge geleistet. Von Felskante zu Felskante rollten die beiden Leichen nieder. Stolz zu Rosse sitzend, sah Melek dem grausamen Spiel triumphierend zu. Plötzlich, als die Leichen von der letzten Felskante abprallten und dicht vor Melek's Pferd niederstürzten, scheute dasselbe, warf sich, ehe der Emir es hindern konnte, herum und jagte wie der brausende Sturmwind mit ihm von dannen.

Mehrere Krieger folgten zur Rettung ihres Fürsten ihm nach. Sie suchten umsonst. Erst anderen Tages fanden sie ihn in einer Felschlucht zerschmettert sammt seinem Rosse.

«Was sollen wir mit den Leichen beginnen?» fragte einer der Zurückgebliebenen.

«Lassen wir sie liegen!» antwortete ein zweiter. «Ihr Fleisch falle den Geiern, ihre Seele dem Scheitan zum Raube!»

«Nicht also!» ertönte eine würdevolle Stimme, und herantrat die ehrfurchtgebietende Gestalt des greisen Priesters, der die Trauung hatte vollziehen sollen und in der Absicht, Melek's Grimm zu besänftigen, auf seinem Kameele dem Zuge nachgeritten war und eben jetzt die grausame Stätte erreicht hatte. «Nicht also, Moslemim!» wandte er sich zu den ehrerbietig Raum gebenden Kriegern. «Allah ist gerecht, aber er ist auch barmherzig. Was diese beiden sündigten, ihr blutiger Tod hat es vor ihm gesühnt. Wo er gerichtet hat, dürft Ihr kein Urtheil sprechen! Zudem auch war, was sie zu der unheilvollen That und in den Tod ge-

benen sowie den Insignien des Deutschen Ritterordens und erotischen Gewächsen geschmücktes Castrum doloris aufgestellt. Dem Requiem wohnten außer den nächsten Verwandten des Verstorbenen auch der Herr Landespräsident Baron Winkler, Landeshauptmann Graf Thurn-Balsassina, Gm. Grollier von Mildensee, zahlreiche Mitglieder des Adels, darunter Herrenhausmitglied Otto Freiherr von Apfaltrern, und zahlreiche Andachtige bei.

— (Dörrobst.) Früher oder später wird an unsere unterrainischen Landwirte die Pflicht heranreten, an Stelle der von der Phylloxera verwüsteten Weingärten andere, lohnenderen Ertrag liefernde Culturen einzuführen. Wir haben bereits die Bedeutung des Obstbaues in dieser Beziehung hervorgehoben, und haben heute bloß darauf hinzuweisen, daß es vorzugsweise das Dörrobst ist, welches in erster Linie cultiviert zu werden verdient. Freilich meinen wir unter «Dörrobst» nicht jenes mehrminder zweifelhafte Product, welches unter diesem Namen heute im Handel vorkommt und im Backofen oder in der Sonne im Schmutze von Millionen Fliegen erzeugt wurde. Wir haben Gelegenheit gehabt, die Producte der gräflichen H. Attems'schen Centralstation für nach amerikanischem Systeme gedörrtes Obst und Gemüse in St. Peter bei Graz zu beurtheilen und müssen anerkennen, daß unser Dörrobst mit denselben gar nicht zu vergleichen ist. Bis der Wert des nach amerikanischem Systeme gedörrten Obstes bei uns erkannt sein wird, und bis wir Dörrobst in jedem Haushalte als tägliche, eingebürgerte Nahrung vorfinden, wird wohl noch geraume Zeit verfließen; doch zweifeln wir nicht, daß gerade diese Neuerung rascher allgemeinen Eingang in unsere Haushaltungen finden wird, als all die Conserven und sonstigen Fabrikate, die in den letzten Jahren in Verkehr gekommen sind. Dort, wo die Dörroproducte einmal die Schwelle betreten, werden sie rasch festen Fuß fassen. Wir würden unseren besser situierten Landwirten die Einführung des amerikanischen Dörro-Systems wärmstens empfehlen. Die Landleute werden sich bald daran gewöhnen, sobald sie praktischen Nutzen daraus ziehen werden. Die Einführung dieses Dörro-Systems in unserem Vaterlande würde die Schaffung einer lohnenden, neuen Bodenproduction bedeuten, welcher der Weltmarkt offen steht, einer Production, welche geeignet ist, die Landwirtschaft zu neuer Blüte emporzuheben. Der Wert von Millionen Äpfeln, Birnen, Zwetschen, die sonst unter dem Baume oder im Keller verfaulen, würde dadurch gerettet und in bares Geld umgesetzt werden können. Durch rationellen Betrieb des Dörroverfahrens könnte ein National-Capital geschaffen, Tausende von Händen dabei beschäftigt werden. Wir halten es für eine patriotische Pflicht, derartige Bestrebungen zu fördern.

— (Besitzwechsel.) Herr J. Borman, Mehlschändler im Coliseum, hat das am Alten Markte gelegene Sarabon'sche Haus um den Betrag von 13 400 fl. käuflich an sich gebracht.

— (Aus Littai) wird uns gemeldet, daß die dortige k. k. Bezirkshauptmannschaft die Abhaltung des Jahr- und Viehmarktes zu St. Veit bei Sittich am 11. Oktober d. J. ausnahmsweise gestattet hat.

führt, das Werk nicht ihres Willen, sondern seiner allweisen Vorherbestimmung.* — Deckt ihre Leiber, befahl er milden Tones den ihn begleitenden Sklaven, «mit Rasen und mit Steinen, damit kein wildes Gethier ihr Gebein entweihet! Israel hat ihre Namen zusammen eingetragen in der Nacht des Freibriefes.** Mögen denn ihre Leiber zusammen ruhen in Frieden bis zu jenem größten Tage, an dem die dröhnende Posaune die Todten alle aus den Gräbern ruft!»

«Amen!» erscholl es in weiter Runde.

Vergessen war Groll und Rachedurst. Alle legten Hand an, und in kurzer Zeit wölbte sich ein hohes Grab über den Entseelten.

Der Priester sprach den Segen über die Stätte, dann wandte er sein Kameel wieder dem Lager zu. Lautlos folgten die Krieger, und Nacht und Stille deckten rings den weiten Plan.

Allejährlich, wenn der Frühling niederschwebt zu den irdischen Gefilden, entprießen der vereinsamten Gruft Almansors und Zaida's zwei weiße, blutroth gezeichnete Hyacinthen, hoch überragt von schattenden Cypressen. Wilde Lüfte umföhen schmeichelnd den im Laufe der Zeit eingesunkenen Hügel, und in dem schützenden Dunkel der Zweige flötet allabendlich die Nachtigall süß-melancholisch ihre Klagelieder.

Schweigend und andachtsvoll zieht der Wüstenwanderer an der Ruhestätte der durch den Tod Vereinigten vorüber, die in einem Grabe dem jüngsten Tage entgegen schlummern. Im Volksmunde aber leben Almansor und Zaida als die ewig Liebenden.

* Nach dem Koran hängt das Thun und Lassen der Menschen nicht von seinem freien Willen, sondern von der über ihn verhängten Bestimmung ab.
** Die Nacht, in welcher der Todesengel die Namen derer aufzeichnet, die im nächstfolgenden Jahre sterben sollen.

— (Schutzhütte auf dem Triglav.) Die neue Schutzhütte nächst dem Triglavgletscher ist vor kurzem durch die Section «Krain» des deutschen und österreichischen Alpenvereines fertig gebaut und mit den erforderlichen Einrichtungen versehen worden, so daß sie schon jetzt von Touristen benützt werden kann. Die officielle Eröffnung findet erst im Juli kommenden Jahres statt. Zu bemerken ist, daß das die Hütte umgebende kleine Plateau schon in der ersten Julihälfte schneefrei zu sein pflegt, zu welcher Zeit die an der Südseite des Triglav in einer Mulde gelegene Schutzhütte des Touristenclubs noch zum großen Theile im Schnee steckt.

— (Defraudationen in Triest.) Wegen der bekannten Defraudation beim Triester städtischen Steueramte (es wurden 64 000 fl. defraudiert) wurde vorgestern der Amts-Cassier Abdelmann zu vierjährigem, der Controllor Eberle zu dreijährigem schweren Kerker verurtheilt. Eberle behauptete, den Auftrag zu den Malversationen von einem Vorgesetzten, den er nicht nennen könne, erhalten zu haben.

— (Ein rabiater Liebhaber.) Die 27jährige Dienstmagd Francisca Sestan aus Jülyrisch-Feistritz wurde vorgestern abends in dem Steinbruche Bolle in Rojano bei Triest mit zerbrochenem rechten Bein und anderen Contusionen am Boden liegend gefunden. Sie beschuldigte ihren Geliebten, einen Corporal des in Triest garnisonierenden 61. Infanterie-Regiments, daß er sie von der ungefähr 10 m hohen Böschung hinabgestürzt hätte. Die Verwundete wurde mittelst Tragbahre in das städtische Spital getragen, allwo die Verletzungen als schwer constatirt wurden.

— (Briestauben-Wettflug.) Vorgestern sind in Triest aus Wien 17 Briestauben des Wiener Taubenzucht-Vereines eingetroffen, welche gestern früh vom Herrn Stationschef in Freiheit gesetzt wurden.

— (Bad Krapina-Töpliz.) Im Bade Krapina-Töpliz sind bis 25. September 2084 Personen zum Gurgebrauche eingetroffen, darunter aus Krain: Advocat Dr. Pitamic aus Adelsberg und Hausbesitzerin Frau Marie Kuhar aus Stein.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Triest, 30. September. Statthalter Baron Pretis ist von Aufsee zurückgekehrt und hat die Leitung der Geschäfte übernommen, wird sich aber über ärztliches Anrathen kurze Zeit in Görz aufhalten.

Triest, 30. September. In der Stadt Triest mit den Vororten sind von gestern bis heute mittags zwei Erkrankungsfälle an der Cholera vorgekommen.

Budapest, 30. September. Seit gestern sind an der Cholera 15 Personen erkrankt und 10 Personen gestorben. Seit 12. September sind 522 Erkrankungen und 169 Todesfälle vorgekommen.

Fiume, 30. September. Hier wurde in den letzten 24 Stunden kein Erkrankungs- und kein Todesfall an der Cholera constatirt.

Dresden, 30. September. Se. kaiserl. Hoheit Erzherzog Otto ist um 8¼ Uhr morgens hier eingetroffen und wurde auf dem Bahnhofe, woselbst eine Ehrencompagnie aufgestellt war, von Sr. Majestät dem König und den Prinzen Georg, Friedrich, August, Johann Georg und Max und der gesamten Generalität begrüßt. Die Mitglieder der hiesigen österreichisch-ungarischen Gesandtschaft sowie die zum Ehrendienst bei dem Herrn Erzherzoge commandirten Cavaliere waren demselben bis Tetschen entgegengefahren.

Moskau, 30. September. Die «Moskovskaja Bedomosti» sagen bezüglich der Erklärungen des Generals Kaulbars in Sofia, der von ihm angeschlagene feste Ton bekunde, daß, wie die Diplomatie sich auch gebahren möge, der Wille des Censers der Geschichte Rußlands unbeugsam in seinen Beschlüssen sei und über jeder Täuschung stehe. Europa werde zu der Einsicht gelangt sein, daß man Rußland die ihm gebührende Stellung in Bulgarien lassen müsse.

Sofia, 30. September. Gestern abends berieth der Ministerrath über die dem General Kaulbars zu ertheilende Antwort; er einigte sich dahin, mit dem russischen Bevollmächtigten über die in seiner Note und in seinem Rundschreiben enthaltenen Fragen vorerst Besprechung zu pflegen, weshalb die endgiltige Beschlusfassung vertagt wurde.

Newyork, 30. September. Gestern herrschte an der Mündung des Rio Grande del Norte und dem benachbarten Gebiete ein heftiger Sturm. In Brownsville in Texas wurden 200 Häuser zerstört und viele andere beschädigt. In Matamoras demolirte der Sturm 300 Häuser und beschädigte ebenfalls eine große Anzahl. In Matamoras sind durch die Katastrophe gegen 400, in Brownsville 150 Familien obdachlos geworden.

Landschaftliches Theater.

Heute (gerader Tag): Die Näherin. Posse mit Gesang in 4 Acten von Th. Heß.

Lottoziehung vom 29. September.

Prag: 49 18 33 10 76.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 29. September. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 7 Wagen mit Getreide, 6 Wagen mit Heu und Stroh, 7 Wagen und 1 Schiff mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Alt.	Max.		Alt.	Max.
	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Hektolit.	6 67	6 66	Butter pr. Kilo.	90	—
Korn »	6 30	4 87	Eier pr. Stück	2	—
Gerste »	5 —	4 22	Milch pr. Liter	8	—
Haser »	3 10	2 76	Rindfleisch pr. Kilo	64	—
Halbfrucht »	6 80	—	Kalbsteisch »	60	—
Heiden »	4 95	4 6	Schweinefleisch »	30	—
Sirje »	5 20	4 71	Schöpfensfleisch »	40	—
Kulturuz »	5 30	4 87	Hänel pr. Stück	17	—
Erbsen 100 Kilo	2 50	—	Tauben »	2 68	—
Linjen pr. Hektolit.	10	—	Heu pr. M.-Ctr.	2 68	—
Erbsen »	9	—	Stroh »	—	—
Fisolen »	9	—	Holz, hartes, pr. Klast.	6 30	—
Rindschmalz Kilo	1	—	— weiches, »	4 10	—
Schweinefleisch »	— 68	—	Wein, roth, 100 Lit.	—	—
Speck, frisch, »	— 64	—	— weisses, »	—	—
— geräuchert »	— 70	—			

Verstorbene.

Den 1. Oktober. Josef Gerber, Kaufmanns-Sohn, 4 J., Congreßplatz 4, Lungenerkrankung.

Im Spitale:

Den 27. September. Martin Jdražba, Einwohner, 64 J., Vitium cordis.

Den 28. September. Maria Frantar, Einwohnerin, 62 J., Catarrhus intestinalis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

September	Zeit Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
30.	7 U. Mg.	740,72	8,8	windstill	Nebel	0,00
	2 » N.	739,10	21,6	W. schwach	heiter	
	9 » Ab.	738,94	14,2	W. schwach	heiter	

Morgens Nebel, tagsüber heiter, Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme 14,9°, um 1,3° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Für die vielfachen Beweise der Theilnahme während der Krankheit sowie für das hochgehende Geleite zur letzten Ruhestätte des nun in Gott ruhenden Herrn

Adolf Obreza

sprechen wir hiemit allen Theilnehmern tiefempfundener, herzinnigen Dank aus, besonders den Spendern der vielen schönen Kränze, den Herren Landtags- und Reichsraths-Abgeordneten sowie den Herren Sängern für die unter dem Dirigenten Herrn Professor Gerbec vorgetragenen ergreifenden Trauerchöre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dankagung.

Für die vielen Beweise der Theilnahme während der Krankheit und anlässlich des Ablebens unseres innigstgeliebten, unvergesslichen Vaters, resp. Vaters, des Herrn

Jakob Spoljarič

Bürger, Haus- und Realitätenbesitzer u.

wie auch für die schönen Kranzspenden und das ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte sagen wir hiemit allen Freunden und Bekannten unseren innigsten Dank.

Laibach am 1. Oktober 1886.

Die trauernde Familie.

Schmerz erfüllt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden unseres innigstgeliebten, theuren Sohnes, beziehungsweise Bruders

Josef

welcher heute früh halb 1 Uhr nach kurzem Krankenlager im zarten Alter von vier Jahren in ein besseres Jenseits abberufen wurde.

Der theure Dahingegangene wird Samstag, den 2. Oktober, um 5 Uhr nachmittags vom Trauerhause Congreßplatz Nr. 4 auf den Friedhof zu St. Christoph überführt und daselbst zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Laibach, 1. Oktober 1886.

Josef und Anna Gerber,

Eltern.

Martha,

Schwester.

Freitag den 1. Oktober 1886.

(3980—1) Nr. 4395.

**Executive
Realitätenversteigerung.**

Vom k. k. Bezirksgerichte Treffen wird bekannt gemacht:

Es sei über Ansuchen des Johann Perko von Stari Borst die executive Versteigerung der der Anna Hostnit von Lufowz gehörigen, gerichtlich auf 1808 fl. geschätzten Realität Einlage Nr. 1 der Katastralgemeinde Selo bei Neubegg bewilligt und hiezu drei Feilbietungs-Tagsatzungen, und zwar die erste auf den

20. Oktober,

die zweite auf den

20. November

und die dritte auf den

21. Dezember 1886,

jedesmal vormittags um 10 Uhr, hiegerichtl. mit dem Anhange angeordnet worden, daß die Pfandrealityt bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über den Schätzungswert, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird.

Die Licitationsbedingungen, wornach insbesondere jeder Licitant vor gemachtem Anbote ein 10proc. Badium zu zahlen der Licitationscommission zu erlegen hat, sowie das Schätzungsprotokoll und der Grundbuchsextract können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Treffen, am 25sten September 1886.